

WÜRENLINGEN: Präsentation in der Garage Schneider

Fahrdienst setzt auf elektrische Zukunft

Mit neuem Design und klimafreundlichem Antrieb zeigte sich Ende November das jüngste Fahrzeug des Vereins Rollstuhlfahrdienst.

SVEN MARTENS

Seit über 38 Jahren bringt der Rollstuhlfahrdienst Region Brugg Menschen aus der Region ans Ziel. Der Verein, dessen Rückgrat seine zahlreichen ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrer sind, legt dabei pro Jahr rund 100 000 Kilometer auf Schweizer Strassen zurück. Daraus ergibt sich ein Rotationsprinzip, wodurch im Schnitt alle zwei Jahre ein neues Fahrzeug benötigt wird. Für den Verein, der auf Zuwendungen und Spenden angewiesen ist, jedes Mal aufs Neue eine herausfordernde Anschaffung.

Ende November war es wieder so weit, und man präsentierte in der Garage Schneider in Würenlingen ein neues Fahrzeug. Der umgebaute Opel Combo bedeutet für den Fahrdienst nicht nur eine Abkehr vom Volkswagen-Konzern – bisher waren alle vier Fahrzeuge vom Modell Caddy –, sondern auch der Einstieg in die Welt der Elektroautos. Für den Vorstandspräsidenten Marcel Hartmeier ein wichtiger Schritt vorwärts. Ein Grossteil der Fahrten würde lokal und innerorts absolviert, das ideale Terrain für ein E-Auto. Zudem sei der Betrieb des Fahrzeugs kostensparend und transportiere ein fortschrittliches Image – und längst nicht alle Konkurrenten seien bereits elektrisch unterwegs.

Ladestation und Logo

Der Weg zum ersten E-Auto der Flotte, die aus vier Fahrzeugen besteht, war allerdings etwas komplizierter als erhofft. Lange Lieferzeiten seitens der



Auffälliger und vollelektrisch: Das neue Auto des Vereins

BILDER: SMA



Vorstandspräsident Marcel Hartmeier

Hersteller und Verzögerungen für die Schweiz vom Opel-Mutterkonzern Stellantis sorgten dafür, dass man sich nach ähnlichen Modellen umschauen musste. Mit einem Preisnachlass und einer guten Offerte der Garage Schneider entschied sich der Vereinsvorstand letztlich für das am Anlass präsentierte Modell. Für den Rollstuhlfahrdienst ist es ausserdem wichtig, dass man einen verlässlichen Partner für Servicearbeiten in der Nähe hat. Mit einer Ladestation in der Schützenmatt Brugg ist der E-Opel seit dem 21. November in der Region unterwegs.

Passend zum neuen Wagen präsentierte der Verein ein neues Logodesign. Mit grösseren Folien möchte

man zukünftig besser im Alltag fallen. Die ersten Feedbacks laut Marcel Hartmeier: «Das sieht super aus.» Da man extrem auf die Ausgaben achten muss, war man bei den Folien dankbar für die Unterstützung der Sponsoren.

Äussere Einflüsse

«Das neue Fahrzeug ist für uns auf jeden Fall das Highlight zum Jahresende», erzählt Marcel Hartmeier während des Apéros in Würenlingen. Insgesamt hätten sich die Fahrten in diesem Jahr wieder stabilisiert, und seit Jahresbeginn beschäftigt der Verein zudem eine neue Sekretärin. «Die Fahrten dürfen aber gern noch steigen», ergänzt der Präsident des Vor-

stands. Während die Coronapandemie einen grossen Einfluss auf den Fahrdienst in Sachen Fahrten und Spenden hatte, sind es heute vor allem die geringeren IV-Zahlungen. Rund ein Drittel der laufenden Kosten wird über Spenden finanziert, für Grossanschaffungen wie ein neues Fahrzeug braucht es dann zusätzliche spendable Geldgeber und Geldgeberinnen. In diesem Fall sprang die Elsa-Benz-von-Arx-Stiftung dem Verein zur Seite.

Mit einem besonderen Dank an die Garage Schneider sowie an alle Helferinnen und Unterstützer endete die Veranstaltung in Würenlingen. «Und bitte keine Beule», verwies Marcel Hartmeier humorvoll auf die Abstandssensoren des neuen Fahrzeugs.

LESERBRIEF

Pouletmastbetrieb beim Zedernhof

Geht es nach den Plänen des Freienwilers Landwirts Vinzenz Burger, soll beim Zedernhof dereinst ein Pouletmastbetrieb mit 18 000 Hühnern entstehen. Ich störe mich nicht primär am Standort des geplanten Betriebs, selbst wenn dieser nahe bei unserem Zuhause liegt. Ich vertraue darauf, dass der Landwirt seine Versprechen zur Vermeidung von Lärm- und vor allem Geruchsimmissionen einhält. Auch bin ich der Meinung, dass, wer wie ich Fleisch isst, Hand bieten sollte für Geschäftsideen, die genau diese Nachfrage stillen. Und doch stimmt mich die Aussicht auf den geplanten Mastbetrieb nachdenklich. Zwar ist es zu begrüßen, dass Fleisch regional produziert wird. Ein Musterbeispiel hierfür ist der Hof zum Jägerhaus im Obersiggenthaler Ortsteil Hertenstein. Bei der Mutterkuhhaltung ist der Einsatz von wachstumsfördernden Zusatzstoffen und gentechnisch veränderten Futtermitteln verboten. Wie wird das beim Pouletbetrieb sein? Ich habe bis jetzt nichts davon gehört, dass Landwirt Burger einen Biobetrieb oder dergleichen plant. Vielmehr gehe ich davon aus, dass lediglich die Minimalstandards eingehalten werden. Bei 18 000 Hühnern wird Krankheiten wohl mit Antibiotika vorgebeugt. Antibiotika, die letztlich über das Ausbringen des Hühnermists im Boden und später im Grundwasser landen. Ganz abgesehen davon ist die geplante Tierfabrik überdimensioniert. Ich bin nicht grundsätzlich gegen einen Hühnerstall. Doch ich wünschte mir ein etwas kleineres und vor allem ökologischeres Projekt. Wer weiss, vielleicht geht dieser Weihnachtswunsch ja in Erfüllung.

MARTIN RUPF, FREIENWIL

ENDINGEN: «Doppeltür» startet mit erster Ausstellung

Ein Ort der rituellen Reinigung

Mit der Endinger Mikwe, einem ehemaligen Tauchbad, bekommt das Projekt Doppeltür einen wichtigen Mosaikstein.

BEAT KIRCHHOFER

400 Jahre Zusammenleben von Christen und Juden in Endingen und Lengnau – eine Geschichte mit Höhen und Tiefen. Menschen von heute in diese Zeiten eintauchen zu lassen und eine Brücke zwischen gestern und heute zu schaffen, sind die Ziele des Vereins und der Stiftung Doppeltür. Mehr als ein Jahr bevor das Ausstellungs- und Vermittlungszentrum in Lengnau seinen Betrieb aufnimmt, es entsteht im ehemaligen Konsum-Gebäude, wurde dieser Tage in Endingen ein wichtiges Element jüdischen Glaubens und jüdischer Kultur der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: die Mikwe. Bei ihr handelt es sich um ein Badehaus, dessen Tauchbäder der körperlichen und spirituellen Reinigung dienen.

Untergebracht ist die Mikwe direkt neben der östlichen Surbbrücke am Mühleweg in einem unscheinbar anmutenden zweistöckigen Gebäude. Erbaut wurde es 1867 vom Badener Architekten Caspar Josef Jeuch (1811–1895). Der Badener entwarf unter anderem die Kirche Leuggern, das Badener Hotel Verena-Hof und verschiedene Aargauer Schulhäuser. In diesem Zusammenhang interessant sind die Namen Otto Dorer und Adolf Fuchslin. Diese beiden Badener Architekten

waren ebenfalls über die Konfessionsgrenzen hinaus tätig. 1889 hatten sie die Verantwortung für die katholische Kirche Gebenstorf und 1912 für die Badener Synagoge.

Einziges öffentliches Tauchbad

Das Haus mit der Mikwe – 2006 umfassend renoviert – konnte der Verein Doppeltür 2022 dank einer grosszügigen Spende erwerben. Der Verein mit seiner Präsidentin Ester Girsberger ist für den Betrieb des Begegnungszentrums, den jüdischen Kulturweg sowie Veranstaltungen und Ausstellungen zuständig – die Stiftung für den Immobilienbesitz, in deren Eigentum sich die Mikwe inzwischen befindet. Unter den Gästen der kleinen Einweihungsfeier am vergangenen Sonntag war auch Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Israelitischen Gemeindebunds. Er betonte die Bedeutung und die Einzigartigkeit der Endinger Mikwe: «Es ist das einzige Tauchbad in der Schweiz, das der Öffentlichkeit zugänglich ist.» Eine wichtige Rolle an der Feier kam Jules Bloch zu, dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Endingen. Er brachte an der Eingangstür die Mesusa an. Das ist ein Pergament mit einem Segensspruch und entspricht ungefähr dem christlichen Segen «Christus mansionem benedicat» («Christus segne dieses Haus») am Dreikönigstag.

Endinger Badearzt

Im Inneren des Gebäudes trifft man auf eines der ursprünglich drei Tauchbäder. Mit Infotafeln sowie audiovisuell wird erklärt, wann und wie das



Lukas Keller (rechts), Präsident der Stiftung Doppeltür, zeigt Jules Bloch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Endingen, ein historisches Eintrittsbillet für die Benutzung der Mikwe

BILD: BKR

Bad benutzt wurde. Speziell am Haus ist, dass sich in seinem Obergeschoss eine Wohnung befunden hatte. Diese nutzen die Ausstellungsmacher, um das Thema Baden und Wasser in einen breiteren Kontext zu stellen. So erfährt man, dass der Endinger Arzt

Franz Hermann Keller (1858–1930) ein Mitgründer des Rheinfelder Thermalbads war, das Ende des 19. Jahrhunderts als Grand Hôtel des Salines au Parc eröffnet wurde. Zugänglich ist die Mikwe im Rahmen von Führungen oder individuell gegen Eintritt.